

Pflegeheim-Betreiberin plant Demenzdorf in Wiedlisbach BE : eine Parallelwelt für Demenzkranke

Autor(en): **Vonlanthen, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 1: **Schweigen ist Silber : autistische Menschen kämpfen gegen Vorurteile**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Parallelwelt für Demenzkranke

In Wiedlisbach im bernischen Oberaargau soll das erste Demenzdorf der Schweiz gebaut werden, eine geschützte Siedlung für rund 100 Menschen mit Demenz. Als Vorbild dient das holländische Demenzdorf Hogewey.

Von Daniel Vonlanthen

Die holländische Siedlung Hogewey für schwer demenziell Erkrankte gilt europaweit als Vorzeigemodell. Das geschützte Areal ist wie ein Dorf konzipiert; hier leben über 150 Demenzkranke in 23 Wohngruppen. Die Siedlung mit integriertem Supermarkt, Restaurant, Coiffeursaloon, Fitnessraum, Galerie und Vereinslokalen verschafft den Patientinnen und Patienten hohe Selbstständigkeit. Entlang den breiten Fusswegen und Vorgärten, die mit Gartenzweigen ausgestattet sind, können sie sich frei bewegen. Demenzkranke brauchen ein überschaubares Umfeld. Die Pioniere haben auf dem 15 000 Quadratmeter grossen Areal eine Welt geschaffen, die einem gesunden Besucher wie eine Theaterkulisse erscheint. Die Kranken allerdings empfinden die eigens für sie konzipierte Parallelwelt als ihren normalen Lebensraum, den sie zu verstehen in der Lage sind. Er ist ihrem früheren Leben und dem Leben draussen nachempfunden. Das Pflegepersonal agiert wie ein Schauspiel-Ensemble: Die freundliche Bedienung im Café, der Gärtner im grünen Arbeitskleid, die vertraute Verkäuferin im Laden – sie haben stets ein wachsendes Auge auf die Bewohner, treten aber nicht als Pflegekräfte in Erscheinung.

Wohngruppen: ländlich, städtisch, kulturell, luxuriös

Die Patientinnen und Patienten leben zu sechst in Wohngruppen, die jede durch einen bestimmten Lebensstil geprägt ist. Es gibt die städtische, ländliche, handwerkliche, kulturelle, gehobene, christliche und auch die exotische Variante. Wer vor Ausbruch der Krankheit Kunst und Musik liebte, lebt bei der Kulturgruppe. Wer sich in seinem früheren Leben Luxus gewöhnt war, zieht bei der Wohngruppe mit Kronleuchtern und Chemineezimmer ein. Da wird Wert auf Etiketten gelegt, die Menschen mit Demenz lesen können. Demenzkranke haben in gewissen Phasen einen grossen Bewegungsdrang und wandern ständig herum. Auch wenn dieses Verhalten als rastlos und ziellos erscheint, erfüllt es einen Zweck: Es hilft den Kranken, noch selbständig etwas zu tun, also Bedürfnisse umzusetzen. Einschränkungen können Verwirrung und Aggression auslösen. In der Sied-

**Bedienung im Café,
Verkäufer im Laden:
Das Pflegepersonal
agiert wie ein Schauspiel-Ensemble.**

lung Hogewey besteht keine Gefahr des Weglaufens. Die Bewohnenden haben das Gefühl, sich frei bewegen zu können. Sie sind ausgeglichener und benötigen weniger Medikamente als Pflegebedürftige in traditionellen Heimen, wie die Verfechter von Demenzsiedlungen zu bedenken geben. Unter Fachleuten ist das Modell freilich umstritten: Wegsperrungen sei mit Blick auf die enorme Zunahme an Krankheitsfällen keine Lösung, sagen Gegner. Demenzkranke müssten vielmehr in die bestehenden Strukturen integriert werden. Die Schweizerische Alzheimervereinigung hingegen unterstützt die speziellen Schutzräume, da sie höhere Zufriedenheit und grösseres Wohlbefinden garantierten.

Auf Schweizer Verhältnisse übertragen

Im bernischen Wiedlisbach ist nun auch in der Schweiz die erste Siedlung nach dem Vorbild Hogewey geplant: Betreiberin ist die Dahlia Oberaargau AG, Bauherrin und Eigentümerin der Liegenschaften das oberaargauische Pflegeheim Wiedlisbach (OPW), dessen Betrieb in die Dahlia Oberaargau integriert wird. Die Dahlia führt Institutionen für betreutes Wohnen und Pflegeheime in Niederbipp, Herzogenbuchsee, Huttwil und ab Januar 2012 auch in Wiedlisbach. Zusammen wollen die beiden Institutionen am heutigen Standort des OPW in der öffentlichen Heimzone in Wiedlisbach ein Demenzdorf für rund 100 Menschen bauen. Die dortigen Gebäude müssen ohnehin erneuert beziehungsweise teilweise abgebrochen werden. Die Delegierten der 43 Trägergemeinden haben dem Zusammenschluss der beiden Institutionen Ende November grossmehrheitlich zugestimmt – eine Voraussetzung für den Bau des Demenzdorfs.

OPW-Geschäftsführer Markus Vögtlin reiste mit einer Delegation nach Holland, um sich von der geschützten Wohn- und Lebensgemeinschaft überzeugen zu lassen:

«Ich war sehr beeindruckt. Die demenzkranken Menschen machten einen sehr ruhigen und zufriedenen Eindruck – ein Zeichen dafür, dass sie sich wirklich geborgen fühlen.» Vögtlin will das Modell nun auf schweizerische Verhältnisse übertragen. Hierzu sind zusätzliche Studien nötig. So müssen die jeweiligen Räumlichkeiten auf die städtischen und ländlichen Wohn- und Lebensstile, die vor 30 bis 40 Jahren üblich waren, ausgerichtet werden. Zur Erarbeitung des Pionierprojekts kann Vögtlin auf Unterstützung durch die Alzheimervereinigung, auf Gerontologie-Experten und Kompetenzzentren für Demenz zählen. Für die Realisierung rechnet Vögtlin mit fünf bis sieben Jahren. Die Kosten bewegen sich im gesetzlich vorgegeben Rahmen für Heime und Institutionen des Kantons Bern. ●